

[s.n.]

Autor(en): **Barták, Miroslav**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum
75. Todestag
von
Jean Nötzli



Am 24. April 1900 starb Jean Nötzli, der 1875 den Nebelspalter gegründet und bis zu seinem Tode als Verleger und Redaktor geleitet hatte.

Nötzli, geboren 1844 bei Höri in Bülach als Sohn eines Bäckers, war gebbehindert, weshalb er sich nach der Sekundarschule in verschiedenen staatlichen Schreibstuben betätigte. Von heiterem Gemüt, versuchte er sich nebenher auch in humorvoller Journalistik («Fliegende Blätter», «Postheiri»), was ihn zur Mitarbeit an der «Grenzpost» und am «Landboten» führte und auf den Posten eines Feuilletonredaktors der «Zürcher-Presse» brachte. Durch seine Pressearbeit wurde er eng vertraut mit den innenpolitischen Strömungen jener Zeit, die mit dem Inkrafttreten der neuen Schweizer Bundesverfassung anbrach. Bei allem Sinn für Humor war er doch eine politisch kämpferische Natur, weshalb er sich ein Publikationsorgan wünschte, das mutig und eindeutig in den Meinungsstreit – vor allem hinsichtlich des damaligen «Kulturkampfes» – eingreife, in dem Mut und Klarheit in der Form zwar gespitzt sei durch Ironie und Satire, diese aber gemildert durch die Toleranz des Humors. Nötzli schuf sich, gestützt auf die Zusicherungen gleichgesinnter Freunde, dieses Mittel im Nebelspalter. Daneben gründete er auch den «Gastwirt», ein Blatt, das die Interessen des Wirtstandes vertrat.

Nötzli war ein waschechter Zürcherbieter und in Zürich eine stadtbekannteste Persönlichkeit, obwohl er seit 1890 in Küsnacht wohnte. Täglich aber war er in seinem Büro an der Rämistrasse, unweit des «Odeon» und der «Kronenhalle», wo er ebenso gerngesehener Teilnehmer an hitzigen Debatten wie fröhlicher Kumpan heiterer Tischrunden war. Er war eine Gestalt so zürcherisch und dennoch eidgenössisch verbunden wie Gottfried Keller. Viele seiner persönlichen Merkmale haben den damaligen Nebelspalter geprägt – und charakterisieren in mancher Hinsicht die Haltung des Blattes noch heute.

Geprüft,
gewogen und zu
leicht befunden

Wer Zeitungen aufmerksam liest, wird immer wieder Gelegenheit haben, zu staunen. Da erscheint in einer der bedeutendsten Zeitungen ein ganzseitiges Inserat einer der grössten Industrien. Und darin heisst es:

«Wenn das geschieht, ist es zum Teil dann auch den vielen Einzelnen zu verdanken, die nach der alten Weisheit (Der Worte sind genug gewechselt, lasst endlich Taten folgen!) sich ganz persönlich und unspektakulär und im kleinsten Kreise für etwas eingesetzt haben.»

Man muss den Mann – wahrscheinlich ist es ein Werbefachmann – als ungebildet und leichtfertig bezeichnen. Ungebildet, weil er den «Faust» nicht kennt, und leichtfertig, weil er ein Wort zitiert, ohne vorher wenigstens im «Büchmann» nachgesehen zu haben. Das Inserat dürfte ziemlich teuer sein, der Werbefachmann verschandelt den «Faust» ganz gewiss auch nicht billig. Die Leser der betreffenden Zeitung sind alles in allem – ich nehme es wenigstens an – gebildete Leute, die eines der bekanntesten Zitate aus dem «Faust» sofort agnoszieren. Dort heisst es nämlich im «Vorspiel auf dem Theater»:

Der Worte sind genug gewechselt,
Lasst mich auch endlich Taten sehn.

Es ist keineswegs das erste Mal, dass man Werbeberater bei falschem Zitieren erwischt. Einem jungen Mann, der Werbeberater werden wollte, sagte ich: «Dazu

gehört doch eine gewisse allgemeine Bildung!» Und erhielt die Antwort: «Die beschaff ich mir schon!» Daraufhin schenkte ich ihm den «Büchmann». Die Frage, wie man sich im Flug allgemeine Bildung beschafft, ist anscheinend bei manchen Werbefachleuten noch nicht gelöst.

*

Auch der redaktionelle Teil kann seine stilistischen Reize haben. So heisst es in einer durchaus und zu meist mit Recht angesehenen Zeitung:

«Am 31. Dezember 1974 befanden sich laut Statistik 53 078 Ausländer, die mit einer Schweizerin verheiratet sind, in der Schweiz.»

Wie die eine Schweizerin diesen Harst von 53 078 Ausländern bewältigt, ist unvorstellbar. Doch es geht noch weiter:

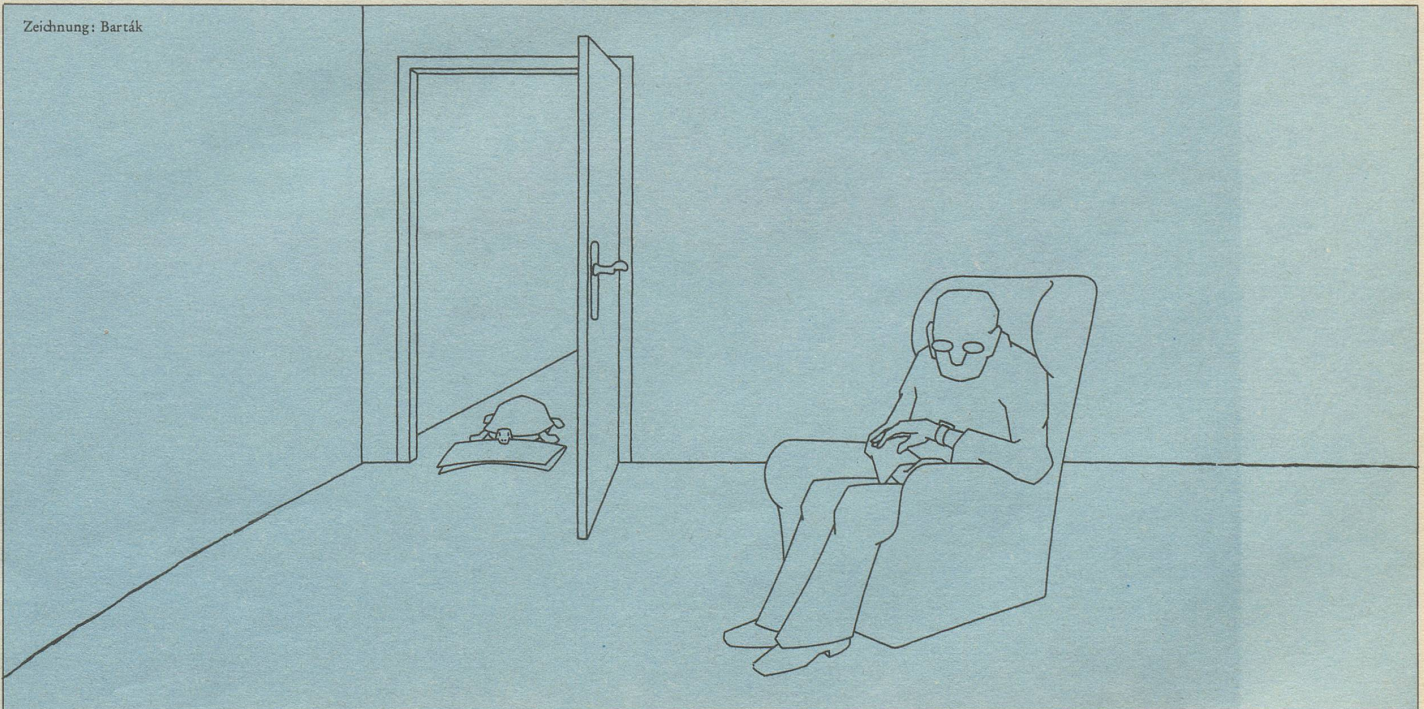
«Die Zahl der Kinder mit einer Schweizer Mutter ist indessen nicht bekannt.»

Das Wort Mutter hat auch einen Plural, die 53 078 Ausländer sind daher wahrscheinlich nicht «mit einer Schweizerin», sondern «mit Schweizerinnen» verheiratet. Und die Zahl der Kinder sollte auch nicht «mit einer Schweizer Mutter» unbekannt sein, sondern «mit Schweizer Müttern».

Für Werbeberater und Redaktoren: eine Stunde nach Redaktionsschluss nachsitzen, den Faust lesen und deutsche Grammatik lernen.

N. O. Scarpì

Knobeloel
Bei Gelenkschmerzen,
bei Rheuma, Muskelschmerzen, Arthritis, Nervenentzündungen, Kältegefühl in den Gliedern als Folge ungenügender Durchblutung, immer sofort Knobeloel einreiben!
Ein Einreibemittel auf pflanzlicher Basis nach Original-Rezept von Dr. med. G. Knobel, Herisau.



Zeichnung: Barták